Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 23

Artikel: Halte still !
Autor: Bartels, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht gerade von gutem. Die Millionen der Deschenelles, nicht wahr?... Millionen und Dichtung passen eben nicht gut zusammen. Aber, um Verzeihung, lieber Paul — Sie haben so viel Großartiges vollbracht, daß es recht und billig ist, wenn Sie sich jetzt zur Ruhe setzen. — Ihr Werk ist getan."

Der Dichter hört zu und antwortet nicht. Und was haben all die Jahre dem Maler und dem Musiker gebracht?

Der Fremde erzählt auch ihnen, was sie alles verloren haben, spricht ihnen vom Kummer und den Sorgen, den Hoffnungen und den Ängsten, die sie nie gekostet, den Tränen, die in Lachen endeten, den Qualen, welche die Freuden versüßten, vom Lieben und Sehnen, das sie nie kennen würden. Der Fremde hatte dreien gegeben, was sie von ihm verlangt hatten: den Gewinn ohne jeden Kampf.

Aber jetzt kam die Ernüchterung!

„Was habe ich davon!" schrie der Maler, „daß ich die goldene Medaille des Salons in meiner Hand halte, wenn ich gar nicht weiß, wie ich sie verdient habe?"

Der Fremde erinnert ihn daran, daß solches Wissen verbunden gewesen wäre mit mageren Mittagessen in schmutzigen Restaurants, mit Mansardenateliers und einem Leben unter schweren, drückenden Verhältnissen. Das alles wollte er überspringen, und er habe ihm dazu verholfen.

„Ich habe bloß um Verständnis und Anerkennung gefleht", ruft der Musiker, „und nicht darum, daß man mir die Musik raubt und einen bloßen geschäftlichen Tausch mit mir macht. Meine Eingebungen sind tot, die Musik, die meine Seele erfüllte, ist stumm."

„Sie ward geboren aus dem Streben, aus der Qual," sagt der Fremde, „aus der Liebe, die starb, aus den Hoffnungen, die verschwanden, aus dem Anschlagen der Schwingen gegen die Eisengitter der Sorge; aus der Tollheit und den Qualen, die wir Leben nennen, aus dem Kampfe, der Sie so entsetzte!"

Der Dichter schrie jetzt: „Sie haben uns betrogen. Sie erzählen uns von Küssen, die wir nie gekostet, von Triumphgesängen, die wir nie gehört. Sie haben uns unser heiliges Feuer genommen, nur die Asche haben Sie uns gelassen."

„Die Feuer, die sengen", sagte der Fremde, „die Frauen, die in ihren Qualen fluchen, den Sieg, der mit Wunden erkauft wird, wollt Ihr diese? Es ist nicht zu spät. All dies kann ja bloß ein böser Traum sein, der mit dem Aufwachen immer schwächer wird. Wollt Ihr Eure Jugend wieder an Stelle der gebotenen Bequemlichkeit? Wollt Ihr das Leben wieder, auch wenn es Tränen kostet?"

Einstimmig riefen alle drei: „Gib uns unsere Jugend mit ihren Bürden und dem starken Herzen, sie zu ertragen, gib uns das Leben wieder mit seinen Lasten und seinen Freuden."

Verändert steht plötzlich der Fremde vor ihnen. Er ist das Leben selbst, das Leben aus Bitternis und schwerem Kampfe geboren, das Leben, das Lieder aus Leiden schmiedet. Es folgt ein lautes Durcheinander, aber sie kommen schließlich zu der Erkenntnis, daß das Leben gelebt werden muß, wenn es den Menschen freuen soll und daß der Sieg nur dann süß ist, wenn er erkämpft wird.

Der Kellner türmt die Stühle auf die Tische und macht Vorbereitungen zur Schließung des Lokals. Der Dichter zählt sorgfältig einige Kupfermünzen in seiner Hand und frägt nach seiner Schuld. „Nichts," sagte der Kellner, der Fremde hat alles bezahlt.

Die Straßen sind leer. Es regnet. Die drei Freunde richten die Kragen ihrer Mäntel auf und treten in die Nacht hinaus. Wie die Schritte in ihren Ohren widerhallen, haben sie das Empfinden, daß sie nun mit entschlossenerem Schritte in den Lebenskampf hinaustreten.

Halte still!

Wenn sich Liebes von dir lösen will,
Halte still, halte still,
Still, als wärst du Erz!
Ob du's noch so lang und gern besessen,
Such's im wilden Rausch nicht zu vergessen,
Auch nicht krampfhaft noch an dich zu pressen —
Es zerdrückt dir nur das Herz.

Wenn sich Liebes von dir lösen will,
Halte still, halte still!
Echtes wird bestehn.
Sieh, wie schön die liebe Sonne scheidet,
Langsam alles sich in Schatten kleidet —
Dämmrung für das Menschenherz, das leidet!
Später darf's auch schlafen gehn.

Adolf Bartels.